

Verbindung. Auch Akil richtete sich auf und schaute sich um. Er blickte hinauf zum Himmel und schüttelte den Kopf. »Was machst du nur mit uns, Jaydee?«

Natürlich erhielt er keine Antwort, aber sein Handgelenk kribbelte leicht, als wollte es ihm mal wieder sagen, dass es ihm beistand. Akil strich über die Stelle, dann checkte er ein letztes Mal seine Waffen: die beiden Stäbe auf dem Rücken, zwei kleine Messer am Gürtel. Er tätschelte Flosi zum Abschied und lief auf die Bergkette zu. Das Wetter war angenehm mild, die Sonne hatte den Zenit längst überschritten.

Akil ging weiter auf den Felsen zu und bemerkte, wie alte Erinnerungen in ihm hochkamen. Vielleicht lag es daran, weil er wusste, dass Moira hier irgendwo hauste; die dritte der Schwestern, die Akils Leben mehr als einmal beeinflusst hatten.

Vor über zweitausend Jahren hatte alles angefangen. Da war er auch, wie jetzt, durch eine Wüste gelaufen. Nicht die gleiche natürlich, aber es fühlte sich ähnlich an. Er war mit seinen Freunden Mihra und Azam

unterwegs gewesen, auf der Suche nach einer Lösung gegen einen Fluch, der seinen besten Freund das Leben kosten sollte, falls Akil sich etwas wünschte.

Die Münzen. Der Dämon Agash. Wie lange war das alles her?

Akil hatte unlängst Jess und Jaydee davon erzählt und sie als erste Menschen überhaupt in seine Vergangenheit eingeweiht. Akil hatte zuvor nie jemandem von dieser Zeit berichtet, es immer tief in seiner Seele gehalten, nun kochte das aus irgendeinem Grund wieder in ihm hoch.

Er schaute hinüber zu dem Berg, in dem Moira vielleicht hauste. Akil wusste nicht genau, wo das Spinnenwesen sich aufhielt. Er dachte auch an die Geschichte, die Mihra ihm damals erzählt hatte. Von Ananka, der Heilerin, Tyche, der Quelle, und Moira, der Spinne.

Drei Schwestern, die sich selbst verflucht hatten, weil sie um den Thron ihres Vaters gekämpft und sich, getrieben von Eifersucht, gegenseitig das Leben zur Hölle gemacht hatten. Moira war das Opfer gewesen, sie hatte

alle Macht des Königs geerbt. Ananka war daraufhin so bitter geworden, dass sie alles daransetzte, das geradezubiegen. Akil hatte viel gelitten durch sie, auch Tyche hatte sein Leben auf den Kopf gestellt. Nachdem sie ihm mit dem Fluch geholfen hatte, war Akil auf einmal allein gewesen. Mihra war gestorben, Azam hatte sich nicht mehr an ihn erinnert.

Diese Wochen waren die schlimmsten für Akil gewesen. Alleingelassen, hungrig, verstoßen, verletzt. Er wäre gestorben, hätte Safraz ihn nicht gefunden und Callie ihn nicht geheilt. Akil fasste sich ans Herz und ließ bewusst diese Erinnerungen nach oben kommen, denn diese Zeit hatte ihn tief geprägt. Der Dämon Agash war ein Teil von ihm gewesen. Akil trug ein Stück Dunkelheit in sich, mit dem er sogar den Parsumi diesen letzten Funken Magie gegeben hatte, die sie brauchten, um zwischen den Welten zu reisen.

Zweitausend Jahre.

So viel Zeit.

So viel Leben.

Sie kamen und sie gingen und sie wurden ein

Teil von Akils Leben. Er hatte viele wundervolle Zeiten erlebt und viele schreckliche. Er hatte Seelenwächter in sein Leben gelassen und sie verabschiedet. Akil dachte selten an die zurück, die vor Will und Anna da gewesen waren. Nicht weil er sie nicht schätzte oder ehren wollte, sondern weil sie weg waren und er nicht in der Vergangenheit lebte. Sie hatten ihren Frieden gefunden – hoffte er zumindest. Es war ein Teil des Kreislaufs, dass Seelen kamen und gingen. Seine jetzige Familie brauchte seine Kraft und seine Liebe, und die verteilte er von Herzen gerne.

Der Felsen verengte sich vor ihm, ließ aber einen kleinen Weg frei, durch den Akil laufen konnte. Die Luft wurde merklich kühler, ein Gefühl der Bedrohung lag in ihr. Akil spürte die Magie und die Macht, die dort im Berg hausten.

Er spürte Moira.

Akil konnte sie nach wie vor nicht einschätzen oder wissen, auf welcher Seite sie stand. Emma hatte die Theorie aufgestellt, dass sie ihnen helfen wollte, weil so viele am Ende

hilfreiche Zufälle zusammengekommen waren, aber darauf wollte Akil sich nicht verlassen. Bei den Schwestern musste man mit allem rechnen.

Er folgte dem Weg weiter und strebte in Richtung des Anwesens. Akil blickte sich zu allen Seiten um und hielt die Sinne gespannt, er hatte das Gefühl, beobachtet zu werden.

Er spähte nach oben auf die Felsen, die sehr gut für einen Hinterhalt geeignet waren, legte eine Hand auf ein Messer und ging weiter. Seine Brust wurde enger, aber er hielt an seinem Plan fest und folgte weiter dem Weg, der ihn jetzt nach oben führte. Akil kletterte ein Stück, bis er auf dem Hügel stand. Von dort aus konnte er sich einen besseren Überblick verschaffen.

Wobei nicht viel zu sehen war.

Vor ihm lag der See, daneben eine freie Fläche aus Sand, Kies und ein paar verdorrten Büschen. Keine Menschenseele. Dennoch wurde Akil das Gefühl nicht los, dass er nicht mehr alleine war.

Er machte sich auf der anderen Seite an den